

tion der Bibel und verbreitete demokratisches Gedanken- gut. Auf diese Weise erreichte sie auch Zustimmung aus der protestantischen Bevölkerung. Eine enge Verbindung des protestantischen Ulm mit dem vormärzlichen, politischen Katholizismus ergab sich aus der Person des Oberjustizprokurators Andreas Wiest, des Herausgebers des «Donauboten». Als wesentlichstes Sprachrohr der Katholiken forderte dieser deren stärkere Repräsentanz im öffentlichen Leben. Wiest galt als liberal, sein Nachfolger Dr. Adams wurde mehr dem konservativen Flügel der Katholiken zugerechnet. Die Unterschiede der politischen Gruppierungen zeichneten sich allerdings erst nach der Jahrhundertmitte stärker ab.

Wolf-Dieter Hepach hat in seiner Darstellung des wirtschaftlichen, sozialen und politischen Hintergrundes der Ulmer Stadtgeschichte auf interessante Weise klargestellt, daß es langsamer Entwicklungsprozesse bedarf, um aus tief verwurzelten Traditionen zu neuen Denkweisen zu gelangen.

Carla Sappok

BERND BURKHARD: **Eine Stadt wird braun.** Die nationalsozialistische Machtergreifung in der Provinz. Eine Fallstudie. (Sonderband in der Reihe «Historische Perspektiven»). Hoffmann und Campe Verlag Hamburg 1980. 160 Seiten, Pappband DM 22,-

Erst allmählich scheint sich die landesgeschichtliche Forschung der Aufgaben bewußt zu werden, die ihr gerade in der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit des Landes erwachsen und mit denen sie zur Bewältigung dieser Vergangenheit beitragen könnte.

Eine der wenigen lokalhistorischen Einzeluntersuchungen zu diesem Thema ist jetzt – entstanden aus einer Schulfunksendung des Süddeutschen Rundfunks – von Bernd Burkhard vorgelegt worden.

Am Beispiel einer schwäbischen Kleinstadt untersucht der Verfasser den Ablauf nationalsozialistischer Machtergreifung im Alltag der Provinz. Das Banale, Alltägliche und Gewöhnliche an diesem Prozeß hat ihn gereizt, und mit Mühlacker hat er sich wahrhaftig keinen Sonderfall ausgesucht.

Faktoren wie *Provinz, protestantische Konfession, Dominanz des Mittelstandes und landwirtschaftliche Verwurzelung*, die H. A. Winkler in seinem Geleitwort als wegbereitend für den Aufstieg der NSDAP bezeichnet, bestimmen auch hier die Sozialstruktur des Ortes.

In der Krise der Weimarer Republik griff nationalsozialistische Propaganda die latenten Ängste vor allem der hier dominierenden Mittelschicht auf, schürte sie, um sich dann als alleiniger Retter aus der Not anzubieten. Diese so simple Taktik brachte 40 Prozent der Mühlacker Bürger in den Reichstagswahlen des Jahres 1932 dazu, die Partei zu wählen, die lauthals versprach «Gemeinnutz geht vor Eigennutz» und «Wir schützen den deutschen Mittelstand». Am 5. März 1933 schließlich schickte hier eine Mehrheit von 55,7 Prozent – der Reichsdurchschnitt lag bei rund 44 Prozent – die Nationalsozialisten in den deutschen Reichstag. Widerstand leistende Sozialdemokraten und Kommunisten freilich waren zu diesem Zeitpunkt

schon in «Schutzhaft» auf dem Heuberg. *Die hätten ja ihr Gosch halte könne, wie es die anderen auch gemacht haben, dann wäre ihnen an und für sich nichts passiert*, so artikuliert heute ein damaliger Realschüler das Einverständnis der schweigenden Mehrheit. Ein «Ergreifen» der Macht war da nicht mehr nötig. Sie wurde freiwillig eingeräumt von denen, die es verstanden – teils skeptisch, teils überzeugt –, sich mit den neuen Machthabern zu arrangieren.

Im Vordergrund dieser «Fallstudie» stehen die Aussagen von neun überlebenden Augenzeugen – sie zum Sprechen gebracht zu haben, ist allein schon eine Leistung –, daneben Dokumente aus dem Mühlacker Stadtarchiv bzw. Auszüge aus zeitgenössischen Lokalzeitungen. Die verbindenden Kommentare des Autors sind (oft zu) knapp, die *nüchterne nackte Dokumentation* sollte vorherrschen.

Vor allem die «Zeugenaussagen» verhelfen dieser Rekonstruktion des Ereignisablaufs zu Anschaulichkeit und Authentizität. Die Studie beachtet die verschiedensten Bereiche menschlichen Zusammenlebens (Familie, Schule, Vereine etc.) und vermittelt so ein vielfältiges und genaues Bild der Atmosphäre in dieser schwäbischen Kleinstadt am Ende der Weimarer Republik.

Doch verbleibt die Arbeit leider im Bereich der Rekonstruktion und verzichtet auf eine Problematisierung der als Erklärungsmuster für den Aufstieg der NSDAP zugrunde gelegten sozialen Ängste des Mittelstandes.

Anerkennung verdient der knappe Anhang mit Daten zur Sozialstruktur und zum Wählerverhalten wie auch weiterführenden Literaturhinweisen.

Benigna Schönhagen

Literarisch

HERMANN KURZ: **Der Sonnenwirt.** Eine schwäbische Volksgeschichte. Mit einem Vorwort von Peter Härtling und einer Bibliografie von Werner Allweiß. Jürgen Schweiher Verlag Kirchheim/Teck 1980. 809 Seiten. Leinen DM 34,-

Der Text dieser Ausgabe folgt der von Hermann Fischer besorgten Gesamtausgabe, die 1904 erschienen ist. Das ist auch – wie die im Anhang abgedruckte Bibliografie von Werner Allweiß erkennen läßt – eine unmittelbare zeitliche Abfolge: zwischen beiden Ausgaben hat sich nichts getan. So konnte sich das von Paul Heyse und vor allem von der Tochter Isolde angelegte Bild vom «Heimatlidter» Hermann Kurz im gleichen Maße verfestigen, wie die Kenntnis seines Lebens und seiner Schriften abnahm. Neuerdings wird Kurz gelegentlich im Zusammenhang der allmählich wiederentdeckten demokratischen Bewegung des 19. Jahrhunderts genannt – es ist an der Zeit, daß auch sein Werk wieder gesehen, gelesen und angemessen gewürdigt wird. Diese Ausgabe kann dabei gute Dienste tun, nicht zuletzt durch das Vorwort von Peter Härtling, das Kurz zugleich als den politischen Kopf und als den realistischen Erzähler erkennbar macht, der in seinen Erzählungen randvoll mit Leben gefüllte Bilder von Gesellschaft und Zeit entwirft – und dies gerade in der Geschichte vom Sonnenwirtle (nur widerwillig übernimmt